

9.1.11

Von Lindewerra auf die Teufelskanzel und zu Aufschlüssen am Werra-Ufer Lk. Eichsfeld (TH) und Werra-Meißner-Kreis

**Ausgangspunkt:**

Lindewerra, Parkplatz Friedhof
R 35 65 976 H 56 86 568
N 51°18'36,33" E 9°56'42,38"

Parkplatz Werra-Ufer

R 35 66 000 H 56 86 900
N 51°18'47,06" E 9°56'43,84"

Markierungen:

X5 / X7 und Mainzer Rad

Anforderungen oder Wegcharakter:

Anstrengend, einfacher Weg mit teilweise steilen Passagen.

Länge / Höhenunterschied:

11,1 km / 571 m

Einkehr:

Lindewerra

Varianten:

-

Weitere Infos / Kontakt:

Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal
Dorfstraße 40

E-Mail: poststelle.ehw@nnl.thueringen.de

37318 Fürstenhagen

Internet: www.naturpark-ehw.de

Tel.: 036083 - 466-3

Fax: 036083 - 466-41



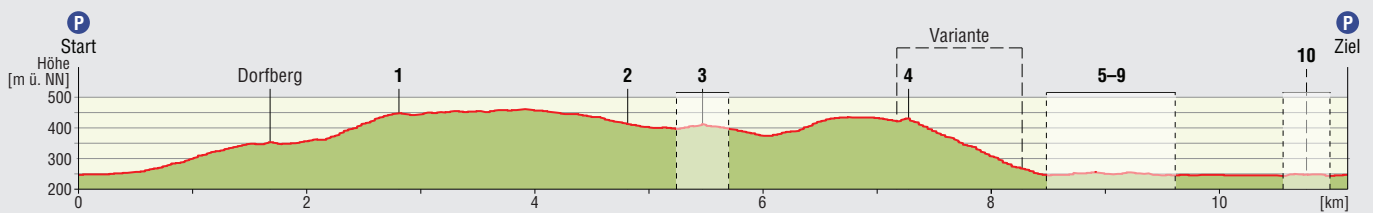
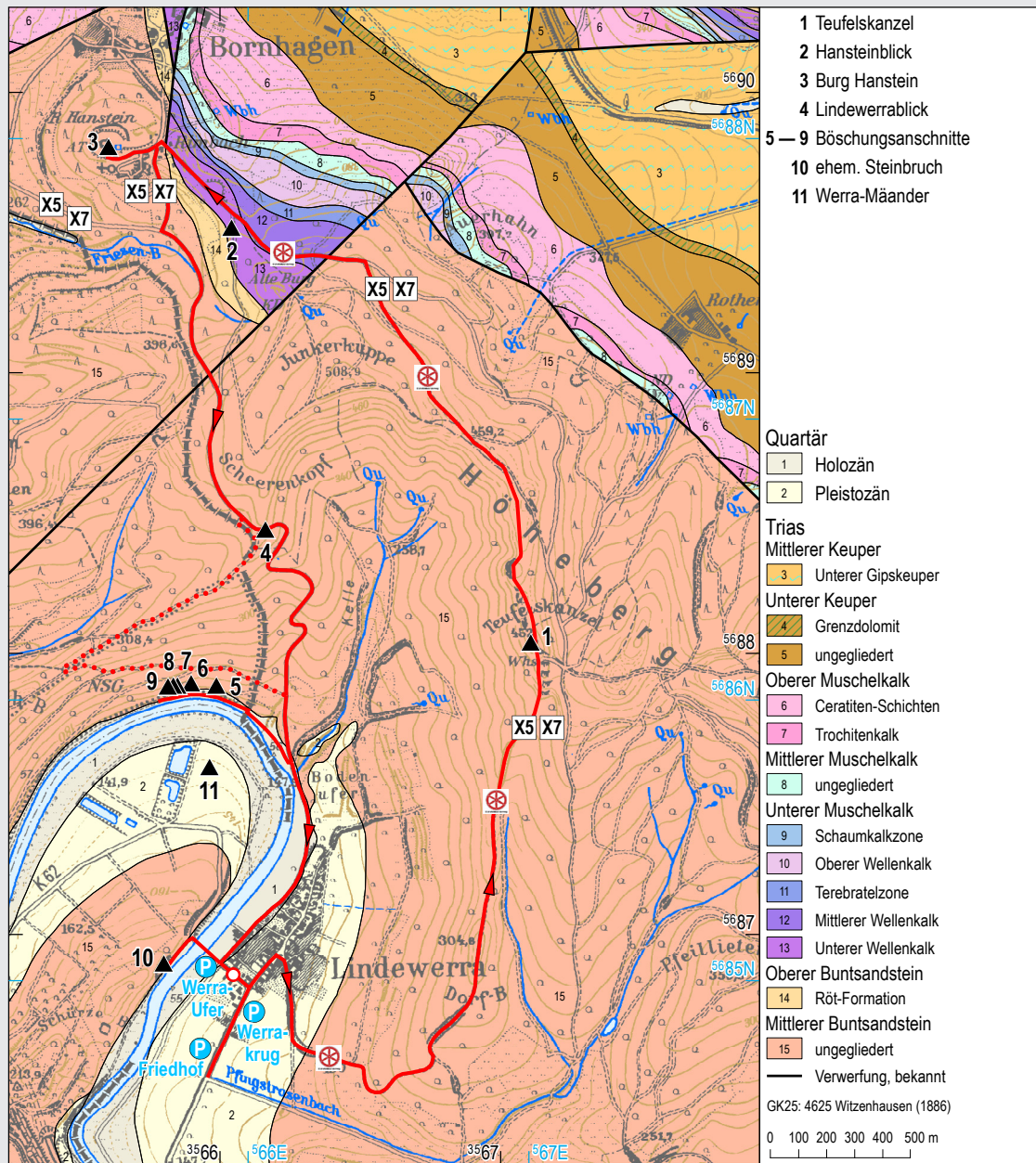
Beschreibung

Bei Bad Sooden-Allendorf-Oberrieden umfließt die Werra in einer großen, gleichmäßig langgezogenen, lehrbuchhaften, hufeisenförmigen Linksschleife einen von SW hereinragenden Umlaufberg. Auf dem vorge-lagerten Gleithang, über welchen die Ortsverbindungs-straße nach Lindewerra verläuft, befinden sich wegen den früher häufigeren Überflutungen schwere Auen-lehmböden, die zur Staunäsebildung neigen (HEUBECK 2009a).

Diese Mäanderschleife der Werra lässt sich von der Teufelskanzel, ein als Aussichtspunkt erschlossener Fel-sen etwa 300 m über dem Werratal, am besten über-blicken. Eine Wanderung ab dem thüringischen Linde-werra ist zwar recht kurz, aber trotzdem nur trainierten Wanderern zu empfehlen, denn die Wege sind steil und am Anstieg naturbelassen. Bequemer gelangt man von Bornhagen-Rimbach über den Herkulesweg/Werra-Burgen-Steig (Markierung X5/X7) zu diesem schönen Aussichtspunkt. Von Rimbach aus empfiehlt sich vor-her noch eine Besichtigung der Burg Hanstein (3): Vom

Die Werra-Mäander-Schleife (11) bei Lindewerra/Oberrieden (Foto Juli 2011) ist von der Teufelskanzel heute leider nicht mehr komplett zu sehen.







Unterschiedlich große Einzelfelsen bilden als Härtlinge die rd. 25 m hohe, fast senkrecht abfallende Hangkante des Höhebergs über dem Werratal.

Nordturm, einem bekannten Aussichtspunkt in der Region, bietet sich ein schöner Blick auf den Hohen Meißner, den Kaufunger Wald sowie das Leinebergland und das Eichsfeld. Weniger auffällig, aber trotzdem nicht minder spektakulär, ist der von hier aus schöne Blick auf die Werleshäuser Pforte, den im Pleistozän erfolgten Durchbruch der Werra durch einen Riegel aus Gesteinen des höheren Mittleren Buntsandsteins.

Von Lindewerra aus wird über den Theodor-Storm-Weg (auch als Eichsfeld-Wanderweg mit dem Mainzer Rad markiert) in einer guten halben Stunde auf einem zunehmend steiler werdenden Wanderweg – zuerst über Wiesen, dann durch Wald – ohne nennenswerte Aufschlüsse die Teufelskanzel (1) erreicht. Der markante Felsen und die ihn umgebenden unterschiedlich großen Einzelfelsen bilden als Härtlinge die rd. 25 m hohe, fast senkrecht abfallende Hangkante des Höhebergs zum Werratal. Sie bestehen aus flach nach SE einfallenden Schichten des Mittleren Buntsandsteins (wahrscheinlich Solling-Sandstein), rotbraunem bis graubraunem Mittelsandstein mit sigmoidaler (s-förmiger) Schrägschichtung. Lagen- und bankweise heraus gewittertes toniges und/oder karbonatisches Bindemittel lässt die überwiegend quarzitisch gebundenen Lagen teilwei-

Der Hauptfelsen auf der Teufelskanzel (1) ist an einer offenen Kluft von der Plateaukante getrennt und evtl. auch etwas disloziert (verschoben) und (talwärts) gekippt.





Der als Aussichtspunkt erschlossene Felsen (1) eröffnet einen phantastischen Blick auf die Werra- Mäander-Schleife.

Vom Aussichtspunkt (2) am großen Parkplatz bei Bornhagen-Rimbach ist bereits das nächste Zwischenziel, die Burg Hanstein, zu sehen.



se rippenartig hervortreten. Gelöstes und ausgefälltes karbonatisches und silikatisches Bindemittel hinterließ bereichsweise wabenartige Strukturen (→Wabenverwitterung). Der Hauptfelsen ist an einer offenen Kluft von der Plateaukante getrennt und evtl. auch etwas disloziert (verschoben) und (talwärts) gekippt.

Auf dem weiteren Weg wird über den Aussichtspunkt Hansteinblick (**2**) bei einem großen Parkplatz (hier befindet sich eine Infotafel, die die geologische Situation am Eichenberger Grabenknoten erläutert) die Burg Hanstein (**3**) oberhalb von Rimbach erreicht. Sie steht auf einem Felsen aus quarzitisch gebundenem Solling-Sandstein mit deutlich erkennbaren Schrägschichtungsblättern, dem Gestein, das auch für den Bau der Burg Verwendung fand. Der Ausblick vom Nordturm der Burg ist herausragend (s.o.). Allerdings kann seine Besteigung nur sportlichen und gelenkigen Menschen empfohlen werden: Der Turm muss über eine schlecht zugängliche Leiter erklommen werden, der Gang im Turm wird immer schmaler und ist im oberen Bereich nur noch ein enger Durchschlupf, weshalb man auch nicht klaustrophobisch veranlagt sein sollte. Einzigartig ist der Blick von hier oben auf die Werleshäuser Pforte

mit der Burg Ludwigstein (mit der Sonnenkanzel) auf der linken und der Hasenkanzel (vgl. Tab. 9, Nr. 10) auf der rechten Talschulter.

Von der Burg etwa 150 m auf gleichem Weg zurück bis zum Abzweig der bekannten X5/X7-Markierung; dann nach weiteren rd. 300 m – an einem kleinen Teich – unmarkiert weiter auf dem ehemaligen Kolonnenweg bis zum Lindewerrablick (**4**). An diesem Rast- und Aussichtspunkt lässt sich nochmals ein schöner Fernblick, hier über Lindewerra, genießen, bevor man sich für eine Abstiegsvariante entscheiden muss. Der direkte Abstieg über den Kolonnenweg nach Lindewerra ist **sehr** steil und deshalb etwas beschwerlicher, in der Vegetationszeit kann er abschnittsweise auch stärker verwachsen sein, der gemütlichere Weg (in der Karte als gepunktete Variante eingetragen) ist nur wenig länger. Beide Wege treffen sich etwas oberhalb des Werratal-Radwegs und führen auf ihm zurück nach Lindewerra.

Geologisch Interessierten kann noch ein kurzer Spaziergang auf dem Radweg in Richtung Werleshausen empfohlen werden. Hier, am steilen Prallhang der Werra-Mäanderschleife steht über eine Länge von etwa 300 m

Vom Aussichtsturm der Burg Hanstein (**3**) ist die Werleshäuser Pforte, der Durchbruch der Werra durch eine Horstscholle aus Gesteinen des Mittleren Buntsandsteins im ansonsten mit jüngeren Sedimenten der Trias gefüllten Leinetal-Graben, besonders gut zu sehen.





Am Abstieg bietet sich nochmals ein schöner Blick (4) über Lindewerra.

in mehreren Hanganschnitten (5–9) eine bis zu 30 m mächtige Abfolge aus Gesteinen des Unteren Buntsandsteins an. Aufgrund der größeren Turbulenz und der Erosionskraft des fließenden Wassers hat die Werra hier die Felswände unterschritten und die Uferböschung steil gehalten. Nachbrechendes Gestein sorgte für relativ gute Aufschlussverhältnisse. Die hier anstehenden Gesteine des Unteren Buntsandsteins sind deswegen instruktiv, weil sie sich von den im Werra-Meißner-Kreis weit verbreiteten Schichten des Mittleren Buntsandsteins in subtiler Weise unterscheiden (HEUBECK 2009a): Sie sind tonreicher, generell glimmerreich und weisen andere sedimentäre Strukturen auf. Die Sandsteine sind meist dünnplattig, teilweise mit Rippelmarken. Verbreitet treten auch durch Glimmerlagen definierte Kletterrippeln auf. Letztere zeigen an, dass viel feinkörniges Sediment schnell aus der Wassersäule ausfiel, die Strömungsgeschwindigkeit sich rapide verringerte und die Rippeln übereinander wuchsen (HEUBECK 2009a). Zwischengelagerte Tonsteinlagen sind verbreitet von Trockenrissen durchzogen.

Nach HEUBECK (2009a) lässt sich aus der Schichtenfolge eine Landschaft für den Unteren Buntsandstein rekonstruieren, die durch flache Seen, verlandende Ufer, Sümpfe, Deltas und Überflutungsebenen geprägt war.

Das weitgehende Fehlen von Böden und Vegetationsresten spricht für ein semiarides, wahrscheinlich auch recht heißes Klima. Dagegen treten Hinweise auf star-



Am Prallhang der Werra-Mäanderschleife steht über eine Länge von etwa 300 m in mehreren Hanganschnitten (5–9) eine bis zu 30 m mächtige Abfolge aus Gesteinen des Unteren Buntsandsteins an.



Die Wände des mittleren Steinbruchs (10) auf der Ostseite des Umlaufberges erschließen an ihrer Basis den Detfurth-Sandstein, der in eine Tonstein/Sandstein-Wechselfolge (Detfurth-Wechselfolge) übergeht.

Die eckige Form der Tonklasten spricht für einen kurzen Transportweg der Sedimente.



ke, nordwärts gerichtete, mit Flüssen assoziierte Strömungen, wie sie in den Schichten des überlagernden Mittleren Buntsandsteins abzulesen sind, eher zurück.

Gesteine des Mittleren Buntsandsteins, hier der Detfurth-Formation, lassen sich kurz vor Erreichen des Parkplatzes noch in drei ehem. Steinbrüchen etwas oberhalb des Rad- und Feldweges am nordwestlichen Werra-Ufer gegenüber Lindewerra studieren. Der nördlichste der drei Brüche liegt direkt in der westlichen Verlängerung der Brücke, zwei weitere schließen sich weiter südwestlich an (diese sind vom Rad- und Feldweg aus aber kaum noch zu sehen) der südwestlichste – nur wenige Meter neben dem mittleren, dem „aufschlussreichsten“ Steinbruch gelegen – war 2015 nicht zugänglich.

Die Wände des mittleren Steinbruchs (10) erschließen an ihrer Basis den Detfurth-Sandstein, der in eine Tonstein/Sandstein-Wechselfolge (Detfurth-Wechselfolge) übergeht. Letztere beinhaltet eine außergewöhnliche Vielfalt von sedimentären Strukturen, die in ihrer Gesamtheit eine recht detaillierte Rekonstruktion des Ablagerungsraumes erlauben¹.

Am auffallendsten sind bis zu 1,2 m mächtige, hellrote, gleichmäßig feinkörnige, mittel- bis dickbankige, erosiv leicht miteinander verschnittene Sandsteinbänke des Detfurth-Sandsteins an der Basis der Wand, die hier als Werksteine abgebaut wurden. Sie zeigen große, meist tabulare (planare) Schrägschichtung, die aber oft nur durch zahlreiche eingeregelter dunkelrote Tonklasten, meist nahe am Fuß eines Schrägschichtungsblattes, sichtbar ist. Wo diese fehlen, erscheint der Sandstein massiv. Die Strömungsindikatoren sind einheitlich nach Norden gerichtet. Die Sandsteinbänke wechseln mit dünnbankigen roten Tonsteinen. Diese zeigen in mehreren Bänken eine Reihe schöner sedimentärer Strukturen wie Trockenrisse, Belastungsmarken, Synaeresisse (Schrumpfungsrisse), erosive Abrisskanten und horizontale Lamination. Ein vorkragender, ca. 15 cm mächtiger, schlecht gebankter, matrixreicher Grobsandstein dient als lokaler Leithorizont und lässt sich mit den benachbarten Steinbrüchen korrelieren. Diese Bank stellt das Ereignis der höchsten Ablagerungsenergie in der aufgeschlossenen Sektion dar, wahrscheinlich einen niedrigviskosen (dünnflüssigen) Schlammstrom.

Trotz der gleichmäßig feinen Körnung der Sandsteine, der guten Rundung ihrer Körner und dem hohen Quarzanteil fehlen Hinweise auf Windtransport fast

vollständig. Dagegen sind Anzeichen für den kurzzeitigen Wassertransport von Sediment durch periodische Tonablagerung in stehenden Wasserkörpern, deren Austrocknung, Trockenrissbildung und nachfolgende Inkorporation der eckigen, oft an beiden Enden kahnförmig aufgewölbten Tonklasten und ihr Transport durch hochenergetische Überflutungsereignisse verbreitet. Die eigentlich gegenüber Abrieb recht empfindlichen Tonklasten müssen dabei gelegentlich in großer Zahl die strömungszugewandte Seite der Großrippel und Sanddünen hinaufgeschoben worden sein, um auf der Leeseite hinab zu gleiten und sich, zum Teil dachziegelartig, aneinander anzulagern. Fließendes Wasser war also wohl nur gelegentlich nach Starkregen-Ereignissen vorhanden und, wie Kletterrippeln zeigen, versickerte wohl schnell und innerhalb weniger hundert Meter, dabei das mitgeführte Sediment zur raschen Ablagerung zwingend. Die Synaeresisse, die sich unter Wasser durch Abgabe von Kapillarwasser an eine überlagernde, salzigere Flüssigkeit bildeten, zeigen an, dass diese Pfützen allmählich, nicht plötzlich, austrockneten.

Insgesamt ergibt sich nach HEUBECK (2009b) für die Gemeindesteinbrüche Lindewerra das Bild eines fluvialen „Interdünen“-Ablagerungsraums, in welchem periodisch fließende Gewässer äolisch transportierte Sande aufarbeiteten. Wahrscheinlich war äolischer und aquatischer Transport eng benachbart, und möglicherweise wurden einige durch Wasser bewegte Sandkörper in den Trockenzeiten wiederholt durch Wind überformt oder weiterbewegt. Anzeichen von größeren Erosionsereignissen, Sedimentationsstillstand oder Bodenbildungen fehlen.

Literatur

- HEUBECK, Ch. (2009a): Der Prallhang der Werra bei Lindewerra. – 2 S.; Berlin (unveröff.).
- HEUBECK, Ch. (2009b): Wasser in der Wüste: Der ehemalige Gemeindesteinbruch Lindewerra. – 2 S.; Berlin (unveröff.).
- MOESTA, FR. (1886): Geol. Spezialkt. Preussen und Thüring. Staaten 1: 25 000, Bl. [4625] Witzzenhausen; Berlin. – [Faksim. Nachdruck; Wiesbaden 1997, HLFb] [Stratigraphie überholt].
- BEYSCHLAG, FR. & MOESTA, FR. (1886): Erl. geol. Spezialkt. Preussen und Thüring. Staaten 1: 25 000, Bl. [4625] Witzzenhausen, Lfg. XXIII: 37 S.; Berlin. – [Faksim. Nachdruck; Wiesbaden 1997, HLFb] [Stratigraphie überholt].

¹ Nachfolgender sedimentologischer Beschreibung liegt ein Bericht von HEUBECK (2009b) zugrunde.